IDF-Publik 29

Nachrichten der Geschäftsführung
Institut für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum
19. Juni 2002

Prof. Dr. Werner Voß ist neuer Geschäftsführender Direktor:

Amtswechsel im IDF

fh. - Mit dem deutlichen Votum der Einstimmigkeit haben die Mitglieder des Instituts für Deutschlandforschung bereits in ihrer Sitzung am 17. April 2002 den bisherigen Stellvertretenden Geschäftsführenden Direktor des IDF, Professor Dr. Werner Voß, zum neuen Direktor des Instituts gewählt. Der eigentliche Amtswechsel in der Geschäftsführung erfolgte dann sukzessive im Laufe des Monats Mai. Bei einer ersten längeren Mitarbeiterbesprechung am 7. Mai versprach der neue Chef dem IDF-Team, Kontinuität und Festhalten am Bewährten, empfahl aber auch, schon einmal die Mathematikschulbücher wieder hervorzukramen. Immerhin ist der Sozialwissenschaftler Werner Voß Experte für Statistische Methodenlehre. Ein wichtiges Fundament für den „geordneten Übergang“ war schon in der Direktoriumssitzung im April gelegt worden: Professor Dr. Paul Gerhard Klussmann, Gründungsdirektor und langjähriger Kapitän des Schiffchens IDF, geht keineswegs ganz von Bord, sondern bleibt - auf Wunsch von Herrn Voß und ebenso auf einhelligen Beschluß des Direktoriums - als Stellvertretender Geschäftsführer weiter an der Institutsleitung beteiligt. Inzwischen hat auch die Universitätsleitung den Amtswechsel im IDF mit Zustimmung und Wohlwollen kommentiert, freilich nicht ohne die Glückwünsche mit programmatischen Erwartungen zu verknüpfen. In einem Schreiben an Professor Voß wünschte der Rektor der Ruhr-Universität dem neuen IDF-Direktor „eine gute Hand bei der Weiterentwicklung und Schärfung der Arbeitsperspektive“. Sehr persönlich, aber auch im Namen des Rektorats, wandte sich Rektor Petzina in seinem Schreiben an unseren Gründungsdirektor. Er dankte Herrn Klussmann für die langjährige Aktivität an der Spitze des Instituts: „Die Tatsache, daß das IDF heute über eine Vielzahl nationaler und internationaler Kontakte verfügt und eine wichtige Anlaufstelle sowohl im Bereich der deutschlandbezogenen Forschung und Lehre als auch im Feld der Politikberatung geworden ist, hängt unmittelbar mit Ihrem herausragenden Engagement zusammen.“ Damit ist natürlich zugleich ein Rahmen gesetzt für die neuen Pläne, Projekte und Aktivitäten der künftigen Leitungsinstanz. Einiges, so hat Herr Voß in seinen ersten Ausführungen im Direktorium bekundet, wird schon recht bald öffentlich vorgestellt werden können. Dabei rückt gewiß der Plan eines Weiterbildungsstudiengangs „German Studies“ in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Vorerst hat aber auch der neue Direktor 100 Tage Schonfrist; denn was eigentlich kann es Schöneres geben, als wenige Wochen vor dem 60. Geburtstag die Herrschaft über alle Bochumer Deutschlandforscher anzutreten? Professor Werner Voß jedenfalls hat es geschafft: am 17. April zum IDF-Direktor gewählt, am 8. Mai ins neue Amt eingetreten und am 16. Mai das runde Wiegenfest gefeiert. Nochmals auch an dieser Stelle unsere Gratulation und die besten Wünsche zu all diesen Anlässen!

Der neue Direktor im Kurzporträt

Wie sich die Zeiten doch gleichen: Als der junge Statistik-Professor Werner Voß aus der Heidelberger Idylle, wo er die Studienjahre verbracht hatte, in den 70er Jahren an die Ruhr verschlagen wurde, begrüßten ihn hier Streiks und Proteste der Studierenden. Auch wenn es damals noch um das große Ganze ging und nicht bloß um Studiengebühren, goß der Neue gleich noch Öl ins Feuer, indem er an seiner Fakultät Klausuren einführte. Inzwischen haben sich die Wogen geglättet, und Voß umgibt ein liberaler Geist. Nur bei Zahlen bleibt er unerbittlich: Arbeitsökonomisch muß es stimmen, was die Mitarbeiter so leisten. Wie im Kleinen, so auch im Großen: Schon vor der „Wende“, als viele noch die DDR zu den größten Industriestaaten der Erde zählten, entmystifizierte Voß mit seinen statistischen Analysen in der mit Dieter Voigt vorgelegten Soziologie der DDR den Glauben an die Ostberliner Propagandadaten und planwirtschaftlichen Selbstbelobigungen. An diese Forschungen will der bekennende Toskana-Reisende, Zigarrenraucher und Rotwein-Liebhaber anknüpfen. Auch wenn er seine westpfälzer Herkunft niemals verleugnen könnte, wie jeder Leser seines Romans Wasserhinkel bestätigen kann, sollen nun, eigenen Bekundungen zufolge, Leipzig und die neuen Länder zu einer zweiten Leidenschaft werden.

Nachrichten

Stichwort Migration: Nr. 1

Fremd im Lande?

Ringvorlesung des IDF im Wintersemester

In Fortsetzung seiner Serie von Ringvorlesungen bereitet das Institut für Deutschlandforschung für das Wintersemester 2002/2003 eine Vorlesungsreihe zum Thema „Fremd im Lande? Migration in Deutschland und Europa“ vor. Damit haben sich die Institutsprofessoren in diesem Jahr bewußt für ein brisantes Gegenwartsthema entschieden. Mehrere IDF-Mit-glieder haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt, u. a. Professor Bernd Faulenbach, der die Zwangswanderungen im 20. Jahrhundert in der Folge von Krieg und Vertreibung untersuchen wird. Die Veranstaltung wird neben weiteren historischen Beispielen für Migrationen in Deutschland auch viele Aspekte der aktuellen Diskussionen um das Thema Zuwanderung aufgreifen, u. a. die Wohnsituation von Migranten, die viel beklagte Verschlechterung ihrer Sprachkenntnisse und die damit verbundenen Probleme im Bildungswesen. Aber auch die wichtigen sozialen, wirtschaftlichen und demographischen Beiträge von Migranten für die Zukunftsentwicklung in Deutschland werden gewürdigt. Bei der nächsten Sitzung des Direktoriums wird das genaue Programm festgelegt, so daß es in IDF-PUBLIK 30 veröffentlicht werden kann. Schon jetzt kann man den Termin und den Ort der Ringvorlesung notieren: Mittwoch, 12.00 Uhr bis 13.30 Uhr, in GC 03/149.

Stichwort Migration: Nr. 2

Zugewanderte als Chance

Eine Informationskampagne in NRW

Auch der Minister für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes NRW, Harald Schartau, stellt das Thema Zuwanderung in den Mittelpunkt seiner Agenda für die nächsten Jahre. Mit einer groß angelegten Informationskampagne sollen Öffentlichkeit und Wirtschaft auf „Zugewanderte als Chance für Wirtschaft und Verwaltung in NRW“ aufmerksam gemacht werden. Dabei geht es vor allem um jugendliche Ausländer und Aussiedler oder, wie es auf Neudeutsch heißt, um junge Menschen „mit Migrationshintergrund“. Die Eröffnungsveranstaltung der Kampagne fand am 14. Mai in Essen statt, und zwar sinnigerweise im Haus der Ruhrkohle AG. Immerhin sind Bergbau und Stahlindustrie an der Ruhr bis heute bevorzugte Arbeitsplätze für Migranten. Auf der anderen Seite soll die Kampagne gerade dafür sorgen, daß auch Handwerk, Handel und öffentliche Verwaltung verstärkt das berufliche Potential von jungen Migranten nutzen. Einige besonders erfolgreiche Vorbilder dafür wurden am 14. Mai präsentiert, darunter ein junger Mann mit „türkischem Migrationshintergrund“, der bei der Gesellenprüfung als Autosattler Landessieger in NRW geworden ist. Trotzdem wurde der Starsattler vom Moderator der Auftaktpräsentation penetrant geduzt: Einmal Ali, immer Ali? Doch das war nur ein Wermutstropfen bei dem ansonsten gelungenen und anspornenden Kampagnenstart.

Stichwort Migration: Nr. 3

Weggehen - Ankommen

Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte

Und noch ein drittes Projekt zur Zuwanderung unterstreicht die Aktualität der IDF-Reihe. Auch der jährliche Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (früher: Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte), der seit 1973 von der Körber-Stiftung getragen wird, fordert dazu auf, sich mit „Migration in der Geschichte“ auseinanderzusetzen. Das Ganze ist aber noch bis zum 1. September „vertraulich“ zu behandeln, damit alle interessierten Schüler gleiche Startchancen für das Projekt haben.

Neues IDF-Mitglied

Professor Dr. Harro Müller-Michaels, bis zum letzten Jahr Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Literatur im Germanistischen Institut der RUB, ist seit kurzem neues Mitglied des Instituts für Deutschlandforschung. Nicht zuletzt wegen seines groß angelegten, vergleichenden DFG-Forschungsprojekts zum Deutschunterricht in der DDR und in der Bundesrepublik freuen wir uns auf eine gute Kooperation und viele Synergieeffekte. Herzlich Willkommen!

Impressum: IDF-PUBLIK erscheint im Semester monatlich als Nachrichtenblatt des Instituts für Deutschlandforschung der Ruhr-Universität Bochum. Herausgeber: Prof. Dr. Paul Gerhard Klussmann, Redaktion: Dr. Frank Hoffmann (Frank.Hoffmann-2@ruhr-uni-bochum.de), Silke Flegel M. A. (Silke.Flegel@ruhr-uni-bochum.de). IDF-PUBLIK wird gratis abgegeben. Auflage: 100. - Anschrift: Ruhr-Universität Bochum, Institut für Deutschlandforschung, GB 04/48, D-44780 Bochum, ☎ 0234-32-27863, Fax: 0234-32-14587.

Aktuelle Daten zur Migration in Deutschland und Europa

Ein Dossier von Melanie Brüngel und Frank Hoffmann

8,8 % der Einwohner der Bundesrepublik Deutschland waren am 31.12.2000 Ausländer, das waren 7.267.000 Personen, während die Zahl der deutschen Staatsangehörigen bei 74.992.000 lag. Damit ist der Ausländeranteil im Vergleich zu 1999 geringfügig gesunken, nämlich um 0,1 % oder gut 70.000 Mitbürger. Vor allem die Größe der beiden stärksten Migrantengruppen - Türken und (Ex-)Jugoslawen - sank, ein Trend, der sich auch 2001 fortzusetzen scheint, wie die aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamts anzeigen (vgl. die nebenstehende Abb.). Dagegen ist der Anteil aus den traditionellen „Gastarbeiter"-Ländern Italien und Griechenland erstaunlich stabil.

Herkunft der ausländischen Bevölkerung in Deutschland (31.12.1999)

Herkunftsregion	in v. H.
EU-Staaten	25,3
Türkei	28,0
Ex-Jugoslawien	16,2
Restliches Europa	8,0
Ex-UdSSR	4,4
Restliches Asien	10,2
Afrika	4,1
Sonstige	3,8

Die Entwicklung der Wanderungen in der Bundesrepublik ist in den neunziger Jahren von internationalen und innenpolitischen Entwicklungen stark beeinflußt worden. Migration über die deutschen Außengrenzen hinaus - Binnenwanderung muß in dieser kleinen Übersicht ausgeblendet bleiben - wurde zunehmend als politisch steuerbares Geschehen eingeschätzt. Erinnert sei an die Verschärfung des Asylrechts (GG Art. 16) und an die Maßnahmen zur Reduzierung der Zuwanderung von Spät-aussiedlern (Einführung bzw. Verschärfung von Sprachtests im Herkunftsland). Dies führte zu deutlichen Rückgängen dieser Zuwanderungen, teils zu Lasten kleinerer Nachbarstaaten wie die Niederlande und die Schweiz (vgl. Tabelle: Asylsuchende). Wichtigste externe Einflußfaktoren waren militärische Konflikte, vor allem auf dem Balkan.

Asylsuchende in ausgewählten Ländern Europas in 1.000

Land	1991	1992	1994	1997	1998
Deutschland	256,1	438,2	127,2	104,4	98,7
Frankreich	47,4	28,9	26,0	21,4	21,8
Niederlande	21,6	20,3	52,6	34,4	45,2
Schweiz	41,6	18,0	16,1	24,0	41,2
Großbritannien	73,4	32,3	42,2	41,5	57,7

Hinweis auf wichtige Quellen: Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie NRW: Zuwanderungsstatistik. Ausgabe 2000. - Statistisches Bundesamt im Internet: www.destatis.de. - Institut der Deutschen Wirtschaft Köln: Ausländer in Deutschland. Daten und Fakten von A-Z. Köln 2000.

Neu in der Bibliothek

Hinweise auf Neuerwerbungen der Handbibliothek des IDF

Bekenntnisse des Genossen G. K.

fh. - Der „Historiker der eigenen Lebensgeschichte“, und nichts weniger will der Verfasser dieses Buchs über das rote Jahrzehnt Westdeutschlands sein, riskiert viel: Freundschaften und Einsichten in die eigene Unzulänglichkeit, nicht zuletzt den Abschied von Illusionen und Utopien. Der Publizist und Osteuropahistoriker Gerd Koenen, von 1973 bis 1980 einer der führenden Köpfe des Kommunistischen Bunds Westdeutschland (KBW), hatte sich freilich schon längst in einer Fülle von Essays und Aufsätzen von den Irrungen und Wirrungen der eigenen Biographie frei geschrieben und wohl auch frei gesprochen. Nach den beiden Büchern über die Großen Gesänge zu Lenin, Stalin und Mao sowie die Utopie der Säuberung liefert das vorliegende Werk gleichsam die Summe der eigenen Erfahrungen mit der kommunistischen Idee, mit Führerkulten und Heldenmythen, mit ideologischer Wachsamkeit und nimmermüdem Einsatz für die reine Lehre der Weltrevolution. Indessen kündigt der Renegat die Treue doch nicht ganz auf. Während Koenen in den Kapiteln, die der bunten Welt all der anderen Splitterungen und Sekten der kommunistischen Erlösungsreligion gewidmet sind, die sich ab Anfang der siebziger Jahre in der Bundesrepublik ausbreiteten, sehr gern und sehr konkret Namen und Daten, Fakten und Vergehen aufzählt, bleibt er in dem Abschnitt zum KBW diskret: Sogar Genossen, wie der KBW-Führer Joscha Schmierer, die an anderen Stellen des Buchs (und im Register sowieso) mit Klarnamen erscheinen, mutieren nun zu vornehm abgekürzten Initialen. Auf diese Weise gewinnt die eigene Geschichte zugleich die paradigmatische Größe des Allgemeinen wie den klandestinen Charme des Imaginären, Zeitlosen, Traumhaften.

Man mag dies kritisieren. Auf der anderen Seite gewinnt das Buch viel durch Koenens Befähigung zu poetischer Verdichtung, die den Mut zur nur parodistisch zu lesenden Idyllisierung einschließt: „In der Aureole des ersten Tages stehen wir auf dem Balkon über dem Boulevard, auf dem der Verkehr wieder zu rollen beginnt ... Wodka, in unerbittlichen Runden eingenommen, mit Brot, Gurken, Speck und kaltem Tee, hat uns eine Nacht lang in ein helles Zelt gesteckt, unsere Gespräche erleuchtet und unsere Gesänge beflügelt ...“ (S. 13). So künden sich Abschiede an, denn das Zitat ist schon aus dem Jahr 1980.

In weiten Passagen referiert Koenen jedoch sehr viel nüchterner. Seine zentrale These wendet sich gegen die vorschnelle Verbuchung von „1968 und den Folgen“ als eine gleichsam notwendige, etwas schmerzhafte, ansonsten aber erfolgreiche „Umgründung“ (Görtemaker) der Bundesrepublik. Diese inzwischen vielfach übernommene zeithistorische Klassifizierung unterschlage nicht nur die Modernisierungsleistungen seit den späten fünfziger Jahren, sondern färbe auch schön: Ideen und Taten von 1968 zielten eben auf nichts weniger als eine Weltrevolution, und die Gewaltfrage sei schon sehr schnell nicht mehr verneint worden. So sei der Terror der siebziger Jahre keine Verirrung, kein Schritt vom Wege gewesen, sondern als eine durchaus konsequente Variante der Bewegung von Anfang an inhärent gewesen. Am eigenen Beispiel und an anderen - u. a. dem inzwischen breit diskutierten von Joschka Fischer - verdeutlicht Koe-nen, wie schmal diese Entscheidungskorridore oft gewesen sind. Dies gilt nach seiner Auffassung gerade auch für die Gründerfiguren wie Rudi Dutschke. Manche von ihnen, wie Horst Mahler und Bernd Rabehl, haben mittlerweile den Schritt vom linken zum rechten Revolutionär vollzogen; auch dies nur ein kurzer Weg, wie Habermas’ Rede vom „linken Faschismus“ früh prophezeite.

Koenens Buch basiert in den Kapiteln über die sechziger Jahre - zu Dutschke, zur Internationalität der Jugendbewegung von 1968, zur Kommune I und zum Feminismus - vor allem auf der vorliegenden Erinnerungsliteratur der Kombattanden. In die übrigen Kapitel zu späteren Jahren fließen stärker persönliche Erinnerungen ein, aber auch internes Material der Zeit. Bei dessen Kommentierung erweist sich Koenen als kundiger Wegweiser durch den Ideologie-dschungel der K-Gruppen, Trotzkisten und Maoisten. Zwei Aspekte bewegen besonders: Der Umgang der Revolutionäre mit den eigenen Kindern zeigt, wie hemmungslos sie das Persönliche den großen Zielen opferten. Ebenso anrührend liest sich schließlich das Kapitel über die Begegnung mit dem sozialistischen Realismus in der DDR. Koenen vergleicht hier seine Vita mit dem Weg eines befreundeten Ehepaars, für die schon Prag 1968 die große Ent-Täuschung brachte. Ihnen jedoch, die zur Leipziger Dissidentenszene gehörten, sollte später tatsächlich eine - friedliche - Revolution gelingen.

Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967-1977. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2001. - 554 Seiten.